

Hermann Volksblatt.

Frau Graf & Comp., Herausgeber.

Preis: \$2.00 per Jahr.

Office: Ecke der Vierten & Schiller Straße.

Jahrgang 19.

Hermann, Mo., Donnerstag, den 4. März 1875.

Nummer 15.

Rudolph Hirtel,
Advokat & öffentl. Notar,
HERMANN, MO.

Praktiziert in St. Louis und an angrenzenden Counties und befragt alle ihm anvertrauten Geschäfte gut und pünktlich.

L. O. NIEDER
Rechtsanwalt,
HERMANN, MISSOURI

Praktiziert in allen Gerichtsbezirken in St. Louis und an angrenzenden Counties.

JOSEPH KESSLER,
Öffentlicher Notar, Landagent u. Col-
lector.

Perfekt Deutsch und Französisch, Contrakte zu schreiben, Notariats Acten, sowie alle Arten von Urkunden und Briefen von und nach Deutschland und der Schweiz. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Collectoren gewidmet.

Lay & Belch,
Rechtsanwälte,
JEFFERSON CITY, MO.

Wir praktizieren in St. Louis, Cole, Callaway, Camden, Boone, Franklin, Marion, Miller, Boone, Morgan und Pettis Counties, sowie in der Supreme Court, in der ersten District Court und in der zweiten Court für den westlichen District von Missouri.

WM. H. TAINTER
Ber. Staaten Richter,
[U. S. GAUGER], des
Zweiten Districts von Missouri.

Office in Hermann, Mo.

Dr. Dr. Jürgens,
Arzt, Wundarzt & Geburtshelfer,
HERMANN, MO.

Office in Henry Schurz' Hause, an der Marktstraße.

Christiane Jürgens,
geprüfte Hebamme.

Hat einen regelmäßigen Course in einem Hebammeninstitut Deutschlands durchgemacht, und bietet hiermit ihre Dienste an.

Helvetia Halle,
(früher Arbeiterhalle)

Bier- und Gasthaus,

John J. Bircher.

No. 513 südliche Vierte Straße, nahe dem Pacific Depot,
ST. LOUIS, MO.

JOS. JAEGER & CO.
Klempner,

Seite Straße zwischen Schiller und Watterberg,
HERMANN, MO.

Alle in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt und billig besorgt. Tadellosen werden auf Bestellung angebracht.

Wein u. Bier Saloon

JOHN PFAUTSCH,
Schiller u. Markt.

St. Louiser Lagerbier, Wein, Liqueur, und Cigarren erster Qualität stets an Hand. Eine guten Bedienung wird besondere Aufmerksamkeit schenken. Jeden Morgen um 10 Uhr wird ein guter Lunch aufgesetzt.

ST. CHARLES HALL
Wine & Beer Saloon!

F. Schmidt, Eigentümer.

St. Louiser Lagerbier,
Weine, Liqueur, Cigarren etc.

von der besten Qualität stets an Hand. Eine guten Bedienung wird besondere Aufmerksamkeit schenken. Jeden Morgen um 10 Uhr wird ein guter Lunch aufgesetzt.

LEIMER HOTEL
Wein- und Bier-Saloon.

JOHN FISCHER, Eigentümer.

Alle in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt und billig besorgt. Tadellosen werden auf Bestellung angebracht.

Der Geist der Zeit.

Aus den hinterlassenen Papieren eines lebenden Philosophen.

Deses Jahrhundert hat seinen eigenen Geist der Zeit, folglich auch seine eigenen Lächerlichkeiten, die nach dem nachfolgenden erst klar und zum Lachstoff werden. Das Jahrhundert, in dem wir selbst leben ist uns gerade in den Hauptpunkten vor-
borengener als das Jahrhundert Abraham's, Isaaks und Jakobs, sowie manche Schwäche uns selbst vorborgen ist, die Andere gar wohl kennen. Der Geist hat seine epidemischen Krankheiten wie der Körper, ja ein recht ausgezeichneter Körper ist im Stande, ein ganzes Land voll Narren zu machen, wie wir ja selbst erlebt haben. Wir nennen unser Jahrhundert das aufgeklärte, und später Zeiten sind vielleicht gerade in dieser unserer vermeintlichen Aufklärung eine Lächerlichkeit. Außer drittes Wort ist fast immer der Zeitgeist; der Zeitgeist, der oft bloßer Zeitgeist, oder unreiner, unversöhnter Völkergott und so lächerlich ist als der gemeine Mann, der seinen andern Geist kennt als den heiligen Geist, neben etwas Korrosiv- oder Zersetzungsgestalt. Ich bin nicht abgeneigt, Fontenelle's Worte, die ich ihm sonst sehr übel nahm, nachzusprechen: Hätte ich die Hand voll Wahrheiten, so würde ich mich wohl hüten, sie zu öffnen.

Mächtig wirkt der Geist der Zeit, trotz aller Sperren, gegen das Böse, wenn das Gute noch vorherzählt, aber auch gegen das Gute wo das Böse einmal die Oberhand erhalten hat. Die Markfabrik, Phocion, Aratus und Brutus bekämpften vergebens den Geist ihrer Zeit, und Kaiser Julian mag sein Blut gegen den Himmel geschrien haben mit den Worten: „Du hast geschickt, Gallier!“ oder nicht, der Geist der Zeit hatte gesiegt, und römischer Kultus und selbst römische Legionen unterlagen diesem Geist. Vergebens würde man jetzt Kreuzzüge predigen, vergebens ein Hildebrand u. die Krone unter seinen Bannfahnen zwingen wollen; so viel das Geschick dem Menschen auch spürt, man fürchtet sich nicht, und die gebildete Welt lacht nur. Schade, daß der Zeitgeist in der Schifffahrt gleicht, die jetzt über den ganzen Ocean hinüberführt, während die Alten sich nicht weiter wagten, als so weit sie die Küsten sahen, und das Allerschlimmste, daß man so oft an des Propheten Micha Worte erinnert wird: „Der Sohn verachtet den Vater, die Tochter legt sich wieder die Mutter, die Schwur wider die Schwieger, des Menschen Feind ist sein eigenes Hausgeheude. Niemand glaube seinem Nächsten, Niemand verleihe sich auf Juchsen. Verahre die Thüre deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft!“

Der Zeitgeist gleicht den Passatwinden und Strömungen im Meer; der vernünftige Schiffer schiffert mit ihnen, aber nicht gegen sie, und die moralische Welt hat ihre Gesetze wie die physische, wozu man sich richten muß. In der moralischen Welt herrscht Ebbe und Fluth wie im Ocean, nur weniger sichtbar, aber wie sie beachtet, denn gelingt's; er kommt oft mit einer lächerlichen Thorheit wohlbehaltend wie mit der Fluth ans Land, während die nützlichste Wahrheit, die es mit der Ebbe versucht, sich verliert in den weiten Gewässern. Ein Funken sehr eine halbe Welt in Flammen, der zu einer andern Zeit ganze trockene Scheiterhaufen im Wilde nicht anzündet, und es steht mit dem Zeitgeist wie mit glücklich Augen blickend; alle Aufmerksamkeit ist verloren, wenn man diesen Augenblick nicht ergreift, wie bei Schifferhunden und gnädigen Launen, oder bei Schiffergräbern, wenn die Geisterstunde schlägt.

Lange genug war der Zeitraum vom 14ten bis 15ten Jahrhundert, wo die eine Menschheitshälfte jagte und freigte, oder in ehrwürdigen Kutten und Bärten über Nichts disputirte, und ihrem Gott, d. h. dem Baude, diente; die andere weit größere Hälfte feu fröh und wie das Vieh arbeitete. Diese lustigen, dummen Zeit konnte nur die herrliche Epoche 1480 bis 1530 etwas vergessen machen, Colon und Diaz, Buchdruckerei und Pulver, Handel und Posten, Italiens Kunstblüte und Deutschlands Reformation. Ein kühner, tapferer Geist herrschte beim Volke, ritterlicher Sinn beim Adel, Raueheit mit

Kraft und Willens bei den Herrschern; unsere so stolze Zeit müßte sich eröthend verkiechen, wären die Jahre 1813—1815 nicht. In der alten Geschichte ist ein ähnlicher Zeitpunkt vor der Schlacht von Zama; wäre der Friede zu Stande gekommen, so hätten die Römer Europa, die Griechen Asien, die Karthager Afrika gebildet; wahrscheinlich hätten wir das barbarische Mittelalter mit seiner Pfaffen- und Feudalwelt gar nicht erlebt, eine durchaus verschiedene Weltgeschichte, und das 19te Jahrhundert brauchte nicht erst Reisende anzufinden, um das Innere Afrika's kennen zu lernen, das wahrscheinlich noch eine wichtigere Rolle spielen wird als jetzt.

Man hat die merkwürdigsten Zeitalter nach großen Geistern benannt, aber die Alexander und Cäsar, die Hermann und Karl, die Gregor und Luther, die Petrus, Lorenzo Medici und Friedrich (Louis XIV?) waren doch nur Kinder dieser Zeit, die den Geist derselben richtig aufzufassen und darnach zu handeln verstanden. Diese Kunst oder dieser geistige Instinkt, der seinen Geniusglanz auf Länder und Nationen zurückwirft, wie der Lichtglanz des Jesuskinds auf die Umstehenden in Correggio's Nacht, ist das Scheinbild großer Männer, der um ihre Schläfen ewig grünen Lorbeer des Nachruhms windet. Als Friedrich hinab- oder hinaufstieg zu den Feldern der Vorseit, war Alles so düster, als habe der Genius der Menschheit die Erde verlassen. Wohl erinnere ich mich seiner Todesfeier im Kreise akademischer Freunde und des Jahres 1786. Wie verschieden vom Jahre 1815, wo der Held dieser Zeit verbannt wurde nach St. Helena!

Entfernt die großen Geister, und ihr vergrößert die Fortschritte der Menschheit, so erstreckt sich die Sklavenscheide durch blinden Bewunderung und Hingebung schon entlehrt hat. Diese großen Geister waren alle mehr oder weniger Lebenswürdiger, beiderseitiger und humaner, als der Held meiner Zeit, wenn sie ihm auch als Heerführer nachsehen. Napoleon wäre größer, größer als Friedrich, wäre er mehr Mensch gewesen, hätte er feiner als zu sich selbst gesagt: „Nicht die Koalition hat mich geführt, sondern die liberalen Vöcker; ich habe die Völker beleidigt.“ Er, dessen hoher Scharfsinn so leicht über die Ideen seiner Zeit hätte triumphiren können, er fürzte Alles um und übereinander; Ehrgeiz verblendete ihn und langes Glück, Europa hatte die höchsten Begriffe von seiner Macht, seinem Geiste, selbst von seinen weltbeglückenden Plänen; er kannte Alles, er konnte Alles über den Haupten werfen, aber nicht bauen; er setzte sein eigenes Ich an die Stelle Europas; Europa senkte lange, endlich ermunerte es sich. Napoleon floh im Luftballon, aber in diesem wie unter der Taucherglocke schmerzen und bluten zulezt die Ohren; wir sollen an der Erde bleiben und uns in die Zeit schicken lernen.

Napoleon, ohne Liebe und Gemüth, der süßhe Pörie steht da wie ein Räuberhauptmann, wie Agathokles, des Tölpers Sohn, zu Syrakus, und nur zu oft steht Napoleon der Kaiser da als Bonaparte der Lieutenant. Cäsar, Karl und Friedrich mit seinen Hülfsmitteln und seiner Zeit, wie klein steht der Welt Herrscher neben ihnen, zumalen er hundert Schwierigkeiten weniger zu besetzen hatte, als die in Purpur gebornen und schon im Knabenkleide durch Schmiedler verdorbene Throninsassen? Das kleinste NB wird noch die Admirel an Napoleon Bonaparte einmnen und zugleich an die tragikomische Abgötterei meines Zeitalters, das sich stolz das Zeitalter Napoleons nannte und slavisch wie Israel herumtanzen um das goldene Kalb, das nur übergoldet war. Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, und Kronich und Schwabbe, nicht so das Volk Israel, und Napoleon so wenig als Neu-Rom. Meine Zeit sieht Miroboan, Marat und Robespierre in das Panttheon neben die Aede Voltaire's und Rousseau's und warf sie ein Jahr darauf wieder heraus. Vor Achtwegen — wie Nechtens ist.

Das Eigenthümliche jedes Zeitalters (Genius saeculi), das sich im Staate und in der Religion, in Sitten und Gebräuchen, in Wissenschaft und Kunst, Geschmack und Sprache äußert, bildet einen großen Theil dessen, was wir Lokal-

fomisch nennen. Das allgemeine Lächerliche, das der Natur zukommt, lauft durch alle Zeiten; der Schwäger der Horatius und der Geizige des Plutus finden noch jetzt ihre Collegen, sowie Moliere's Mi-
fanthrop die Feinigen zu Athen und Rom gefunden haben würde, denn Naturprophet redet man überall; aber das Lokalfomische ist nur relativ, mag aber zu gewissen Zeiten stärker wirken, als das allgemeine, weil es der eigenthümlichen Denkart der Nation folgt, wie Aristophanes den Athenern. Dagegen verliert es aber auch seinen Werth durch die Zeit und bei andern Nationen, wie eben dieser Aristophanes. Dante, Rabelais, Risthart, Gu-
ndras und die Dunciade sind uns, wenigstens ihre Anspielungen, dunkel, und um wie vieles lebten sie uns nicht näher als Griechen und Römer! Die wichtigsten polemischen und politischen Flugchriften überleben kaum eine Generation. Bei dem großen Haufen, der wie seine Heimath verläßt oder nicht mit Ausländern umgeht, erstreckt sich das Lokalfomische selbst auf äußeres Benehmen, Sprache und Kleidung. So finden wir die ge-
reimten Traversspiele der Franzosen lächerlich, denn wir betrachten sie durch die Brille des Nationalvorurtheils wie der Bauer, der nachts nach der Sonnenuhr guckt mit der Laterne, wie nach seiner Schwarzwalderuhr, und gar oft spricht der so gebildete Anacharsis nicht wie ein junger Scythie, sondern wie der alte Barthelemy von Paris.

In der Kindheit der Kultur ist überall Einförmigkeit; nach Athenaus war eine alte Gewohnheit unter den Griechen, daß die, welche nichts zu den Kosten eines Wahls beitrugen durch Späße die Andern unterhalten mußten aber bei einfachen Völkern lassen Arbeit und Bedürfnisse den Ideenflug, Wiß und Laune nicht gedeihen. Der Mensch gleicht dem Mar-
morblock, den in seiner Grube Erde, Wurzel und Kräuter umhüllen, nur die Hand der Kunst zerkleinert aus ihm eine Venus oder einen Apollo. So lange man noch in Wäldern wohnte, mag ein Spaziergang in solche keine besondere Reise gehabt haben, und so sieht noch heute der Bauer so gleichgültig in die aufgehende Sonne als sein Ochs, und der Mond ist ihm weniger als seine Schlaf-
stelle, während Dichter und Städter dabei schwärmen. — So hält sich Spott und Satire in rohen Zeiten an Leibesgebrechen, Armuth, Ausländerei, Unterliegen etc., und es geht so so, wie im alten Testamente und bei Vater Homer, so roh, wie noch heute in der Barberei. Ich glaube, die Stöbheit unserer alten Philologen und Gelehrten rührt von den klassischen Studien, und sie hielten solche für kläglich; jetzt sind wir wieder weiter, und daher höflicher, ja die Mehrzahl spricht:

Was soll ich mir den Kopf zerbrechen, zu wissen, was die Alten sprechen? Ich bin so gut als sie gewohnt, Sie haben mich auch nicht gelesen!

Nobis Befehl hatte fienzig Könige mit verhaunenen Dammen ihrer Hände und Füße unter dem Tisch, wie die Regerkönige Menschenschädel vor ihren Palästen; Könige handeln wie Pöbel, und gefangene Könige werden wie Pöbel behandelt; Spott und Prügel sind bloß wie Mehr und Wenig unterschieden. Gar Boris sandte dem Großsultan alle seine Gefangenen zurück, und als Beilage ein schweinsledernes Kleid und einen mit Schweinskot gefüllten Beutel, und zu solchen Höflichkeiten kommt es noch heute bei den Lappen, Grönländern und Kamtschadalen, vielleicht selbst auf deutschen Dörfern. Erst bei höherer Bildung und Kultur bildet sich der Geist neue Ideen, aber auch neue Bedürfnisse, neue Angelegenheiten, neue Sitten und neue größere Thorheiten füllen den leeren Raum, und die größere Ruhe übrig läßt; der Stom des Lächerlichen fließt reichlich auf Aristophanes folgen die seiner. Menander und Luciane, auf die Plautus die Terentii und Cicero, der Hauptlacher, bis Barbarei wieder alles zurückwirft in Notheit.

In der langen Nacht des Mittelalters, welche despotische Könige, germanische Barbaren, und die ewigen Geistesbarbaren, die Pfaffen, über Europa drachten, traten an die Stelle des Wißes und der Laune Zagd und Krieg, Scholastik und Aberglaube aller Art; das Volk war

Vieh, oder der Nezer des gewaltigen Adels, der eine Bande Räuber bildete, genannt Seigneurs, die selbst dem Könige sein Recht streitig machten, um das der Nation desto besser zu vernichten: mühte da nicht das Lachen vergehen, wie in den sieben Jahren des Rheinbundes? In Klöstern und Schulen, wo man noch am ehesten geborgen gewesen wäre, wußte man von weiter nichts, als von Christo dem Gekreuzigten nebst einem bißchen Latein, und als die Araber die verschiedenen weltlichen Wissenschaften wieder hervorkaufeten, schrien Päpste und Mönche wie die Adler, und an die Stelle der vernünftigen Alten traten: Legenden, Romilien, falsch verstandene Bibel und magerer Chroniker; die Sacrosancta Theologia war Königin aller Wissenschaften, das sagt Alles, und wie hätte Geschmack, Wiß und Laune nur gedeihen können in den Fesseln des Pfaffenlateins?

Nur im hohen Norden sangen noch Barden und Skalden Kriegslieder, die Thaten ihrer Helden, Blut und Schlacht, Wild und Wald, Trunk und Liebi: in der Muttersprache, während Mönche Evangelien reimten, Lieder auf Maria und alle Heiligen. Wer gäbe nicht alle ihre Sakra für einen deutschen Oßian? Im Norden und im Orient stritten die Fürsten miteinander in Räthseln und Mährchen, deren Auflösung den Sieg entschied; Wißthäter sogar konnten sich dadurch von der Strafe befreien. Oßian steht da wie Homer, und auf diese Grundlage bauten die Ritter fort, die für Poesie mehr thaten als die Kutten, und der Tag brach wieder an. Ganz in der Stille wurderte im verkannten Mittelalter der Samen griechischer und römischer Kultur fort, namentlich in Frankreich und Italien; der Norden bekam seinen Acker- und Gartenbau, Gewerbe, Städte un Hand l, Geizige und Verfassung; nicht alle Größe ist Werk des Zufalls, sondern auch des Nachdenkens und Fleißes. Selbst die armselige Scholastik schuf doch Geniauität in Begriffen, welche die Philosophie der Alten nur wenig kannte, und in praktischen Dingen war wahrlich der Verstand weniger verkrüppelt, als in unsern feineren Zeiten, auf jeden Fall aber freier, regsamere, kräftiger.

Das Mittelalter bietet herrliche Lichtpartien, wenn wir uns an das Ritterthum, an die großen Versuche zur bürgerlichen Freiheit, was unsere juristischen Reichsgeschichtler Aufreubr nannten, an die erhabenen Erfindungen und an das geistliche Streben nach Licht halten; die ekelhaften blutigen Kircheneinrichtungen aber, Papst und Mönche, Inquisition und Heiligensprüche, die ewigen Feudalfehden und Unruhen in Hintergrund verweisen, neben welchen Gräueln doch auch Gutes einersichtlich. Das Mittelalter bereitete die großen Revolutionen, stets hügige Fieber der Gesellschaft, die Kreuzzüge, die Eroberung Constantinopels, die großen Entdeckungen und Erfindungen etc., die dem Geiste einen Schwung gaben, der sich auch in das Gebiet des Komischen ausdehnen mußte. Statt die Fragen weiter zu untersuchen: Was wäre der Mensch, wenn Eva ganz allein in den Pöfel gebissen hätte? Müßte Christus hungern, oder hungerte er bloß, weil er so wollte? (Justinian entschied für das letztere.) Wird die Kuh, die der Bauer am Strick hat, vom Strick oder vom Bauer gehalten? hing jetzt die Satire an, ihre Rolle zu spielen, oder mit andern Worten, der Verstand erwachte.

Wer war lächerlicher, Papst Zacharias, der Antipoden zu glauben verbietet, oder Papst Alexandr., der solche Spanien schenkt, damit es seinem Angeheuer Vorgia einen Thron verschaffe, und sie für Menschen erklärt, damit man sie nicht wie große Affen todttschlage? Wer war lächerlicher, jene Heiligkeiten oder die europäische gesammte Menschheit, die an die Tollhausidee glaubte im Geiste ihrer Zeit? Die heiligen Väter der Kirche konnten durchaus nicht rund kriegen, wim man auf der Erdkugel wandeln könne, ohne Herabzufallen, und so lachten sie über Herabzufallen, oder schimpften wohlgar: würde man da nicht den Weibern unter die Röcke sehen? Sie hatten durch aus seinen Begriff von Schwere, trotz selbsteigener Korpuenz, und dem sie selbst beigelegten Gewichte. Wallfahrten

[Zuschluß auf der 4. Seite.]

Otto Meinhardt
Uhrmacher & Juwelier.

Schiller Straße, zwischen 2. und 3.
HERMANN, MO.

Eine große Auswahl von Taschen- und Wanduhren Schmuckstücken, Brillen u. s. w. stets an Hand. Reparaturen werden prompt und billig besorgt.

Er kam, sah und — kaufte!

WM. KLEE,

Fabrikant von und Händler mit
Schuhen & Stiefeln,
Marktstraße,
HERMANN, MO.

Hält stets an Hand die größte, beste und billigste Auswahl von Schuhwerk aller Art in German und Umgegend. Käufer sollten bei mir vorsprechen ehe sie anderswo kaufen. Reparaturen an von mir gekauften Waaren werden unentgeltlich besorgt. 37.1

Möbel! Särge! Pumber!

Casper Schubert,
Fünfte Straße, zw. Markt und Mozart,
zeigt dem geehrten Publikum von Stadt und Land hiermit ergebenst an, daß er seit W d e l aller Art vorräthig hat. Desgleichen Särge e von allen Größen von Holz und Metall und in jedem Styl. Alles gut und billig.

Auch habe ich stets gutes trockenes Kugelhölz und anderes Baumaterial, das ich zu den niedrigsten St. Louis Preisen, ausschließlich der Fracht, verkaufe.
Auch bin ich Agent für die St. Louis St. Louis ware Company und verkaufe deren Fabrikate (Glasirte irische Wäse u. Blumentöpfe von Terre Cotta etc.), einischließlich der Fracht, zu St. Louis Preisen. 29 E Sch u b e r t.

Marmor-Werkstätte

Henry Schuch,
Ecke der Vierten und
Marktstraße,
HERMANN, MO.

Ich erlaube mir mich dem Publikum von Hermann und Umgegend zur Anfertigung von Grabsteinen, Monumenten, Tischplatten, Kaminanfängen,

und überhaupt jede Bildhauerarbeit. Da ich große Erfahrung in meinem Fache besitze so garantire ich für die beste, auch künstlerische Arbeit und zu den billigsten Preisen. 32.1

HERMANN STAR MILLS!

George A. Klinger,
Fabrikant von
Mehl, Aerie, Schiffsstuf, u. s. w.

Für alle Sorten Getreide, als Weizen, Roggen, Korn u. s. w. wird der höchste Marktpreis bezahlt. 33.1

Frl. M. T. & C. B. Geiger

Nachfolgerinnen von Frau R. M. Gunes.

Pugmacherinnen.

Die Unterzeichneten machen den Damen von Hermann und Umgegend hiermit ergebenst bekannt, daß sie seiden eine große und schöne Auswahl von

Damen und Kinderhüten, Seiden- und Samtbänder, Spitzen, Federn und Blumen, welche sie zu den

billigsten Preisen verkaufen. Ferner eine schöne Auswahl von

Handschuhen, Taschentüchern, Stiefelweiden, Nähgarn, Nähgarn, Häfelgarn, Kragen und Manschetten, weiße u. farbige Geizen, Strümpfe, Schmalen, Flanel, sammt und ganzwollene Delaines, lederne Gürtel, und Gänge Handschuhe u. s. w. Ebenfalls;

Taschenbücher und Schmuckstücken, Ohrringe, Brustnadeln, Perlen und allerhand Sorten, Kleiderknöpfe etc.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Verarbeitung von Haar zu Pöppeln, Gorden, Chignon's, Buffs, Rollen u. dgl. Um zahlreichem Zuspruch bitten
M. T. & C. B. Geiger.